

genährt. Die Geschichte lehrt, daß diese Art von Kirche weniger durch Einsicht als durch äußeren Zwang zur Umkehr geführt wird.

Hansheinz Wagner

Seit längerer Zeit weiß ich, daß ich im Sinne Ihres Themas viel weniger oder fast gar nichts glaube — d. h. für wahr halte, sondern vielmehr ausschließlich hoffe. Diese Tatsache erschwert mir natürlich die Stellungnahme zu „Glaubens“-Fragen.

Zu 1: Ich glaube (hier kann ich es fast so ausdrücken) an die Existenz eines Gottes und halte die christliche Interpretation für die wünschenswerte, glaubhafteste. Diese (meine) Annahme ist gleichzeitig Begründung vor mir und (was ich aber nicht für notwendig erachte) vor anderen.

Zu 2: Ein dreifaltiger Gott ist weder Teil meines Glaubens noch meines Hoffens.

Zu 3: Jesus Christus, und zwar der historische Jesus ist für mich das nicht erreichbare menschliche Ideal, nicht aber eine Person des dreifaltigen Gottes.

Zu 4: Die Marienverehrung bzw. die (katholischen) Glaubenslehren über Maria sind weder Teil meines Glaubens noch meines Hoffens.

Zu 5: Teil 1: Meine Beziehungen sind unklar und wechselhaft. Teil 2: Ich glaube nicht an die Existenz des Teufels sozusagen als „Anti-Gott“ und sehe daher auch keine derartige Rolle in der Weltgeschichte.

Zu 6: Ich glaube nicht an ein Leben nach dem Tode.

Zu 7: Aufgrund meiner Antwort zu Frage 6 muß ich den Begriff „Heil“ als einen irdisch erreichbaren bzw. erstrebenswerten Status definieren. In diesem Sinne ist „Heil“ für mich die asymmetrische Annäherung an die Möglichkeiten, die uns der historische Jesus gezeigt hat. Der Weg dahin kann nur über Aktivitäten führen, die aus den (allen) Menschen kommen.

Zu 8: Die Erbsünde gehört nicht zu meinen Glaubensinhalten. Diese Idee wider-

spricht nach meiner Auffassung grundsätzlich dem Wesen bzw. Wirken eines christlichen Gottes.

Zu 9: Die persönliche Freiheit, die er ermöglicht, und die Menschlichkeit, die er gebietet.

Zu 10: Die Fragen nach der Unwandelbarkeit bzw. Wandelbarkeit *der* christlichen Aussagen ... Ich finde, es gibt nicht *die* christlichen Aussagen ... Das ist schon an der Vielfalt dessen erkennbar, was die verschiedenen christlichen Religionen lehren. Ich bin aber der festen Überzeugung, daß sich sowohl Glaubensaussagen als auch Moralnormen ändern können und sollen, ohne daß damit das Christliche in seiner Substanz angegriffen oder gar verkürzt werden muß. Mit „Substanz“ möchte ich aber gleichzeitig aussagen, daß es für mich auch unwandelbare Inhalte gibt, insbesondere das zentrale Gebot der Liebe mit seinen Auswirkungen auf die Moralnormen.

Zu 11: Ich sehe die Verantwortung der Christen in einer beispielhaft zu praktizierenden Menschlichkeit, wobei die Kirche als Organisation ihre Mitglieder dazu anleiten, dabei unterstützen, vor allem aber glaubwürdig vorangehen müßte.

Zu 12: Für mich ist die römisch-katholische Kirche weitestgehend zu einer Bewahrerin unwichtiger Riten geworden. Ich vermisse breit angelegte Aktivitäten im Sinne der unter 11. genannten Punkte und glaube innerhalb der Organisation sogar das Gegenteil, nämlich lieblose, entwürdigende Machtstrukturen zu erkennen.

Urs Wiederkehr

Zu den Fragen 1, 2, 12

Zu 1: Für mich spielt der christliche Glaube eine zentrale Rolle. Alle meine wesentlichen persönlichen Entscheide werden von diesem Glauben her beleuchtet, beurteilt und mitbestimmt. Dabei ist es nicht so, daß mein Glaube einfach immer da ist. Sehr oft muß ich wie der Vater im Evangelium sagen: „Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!“ In meiner Jugend glaubte ich auch, die Existenz Gottes beweisen